

mentoringArts das Mentoring Programm der HMT Leipzig

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir freuen uns sehr, dass wir Ihnen mit dieser Beilage des MT-JOURNALS einen Einblick in das Mentoring-Programm der HMT Leipzig geben können.

In den Jahren 2010 bis 2014 existierte an der HMT zunächst das Mentoring-Programm MENTOSA. Seit 2017 gibt es das neue, vom SMWK geförderte Programm mentoringArts.

Wir stellen Ihnen zwei Tandems vor, die repräsentativ stehen für die Vielfalt des Schaffens der Mentorinnen und Mentoren*. Deutlich wird in den Interviews, wie sehr auch die Mentees bereits künstlerisch in vielfältigen Projekten außerhalb der Hochschule aktiv sind. Dass das Mentoring ein Förderinstrument für den Übergang vom Studium in die Praxis ist, das in einer immer komplexer werdenden Arbeitswelt zunehmend notwendig ist, zeigt auch der Erfahrungsbericht einer Mentee zu einem Projekt, das 2019 in die Tat umgesetzt werden soll – seien Sie mit uns gespannt auf die *Leipziger Obsessionen!*

Für alle, denen das Konzept und die Inhalte des Mentoring im Allgemeinen und im Speziellen an der HMT Leipzig noch nicht vertraut sind, haben wir ein paar grundlegende Informationen zusammengestellt. Auch darüber, warum das Mentoring aus guten Gründen ein Ehrenamt ist und einer langen Tradition folgt.

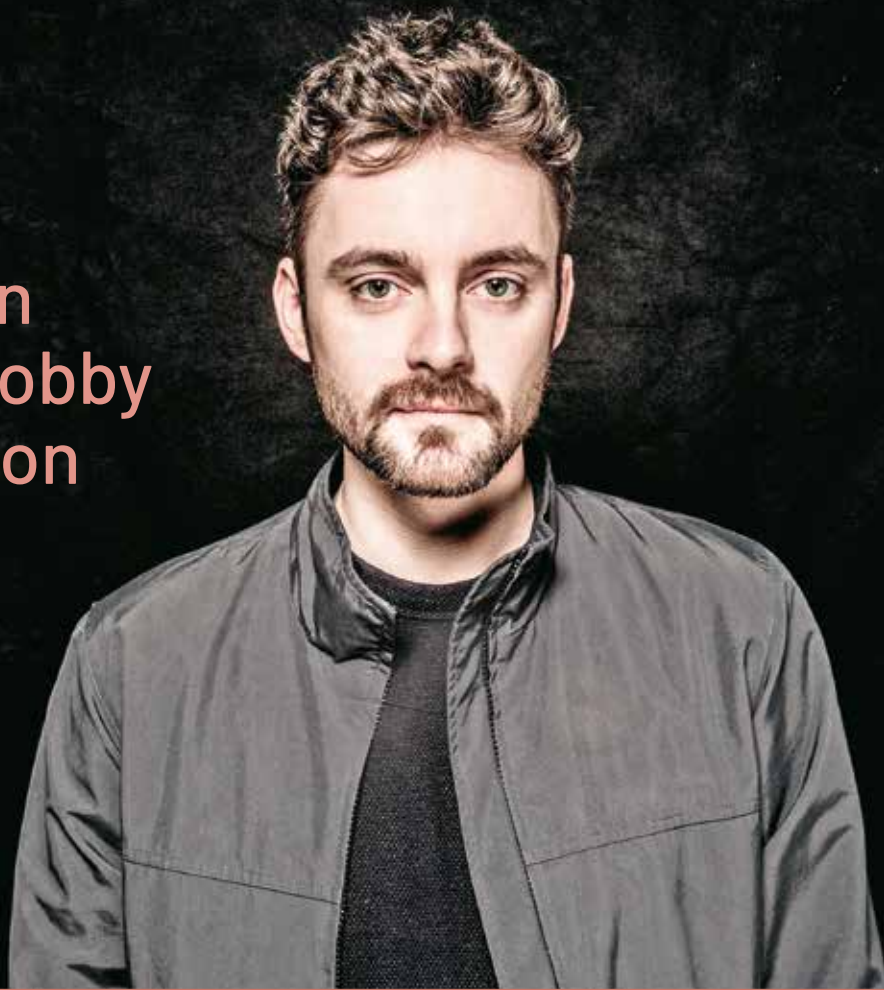
Die vielfältigen Aspekte von mentoringArts finden Sie in Wort und Bild in dieser Beilage. Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre und freuen uns über Ihre Rückmeldungen!

Ihre Nina Stoffers & Carmen M. Thiel
Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen mentoringArts

* Mit der Einteilung in weibliche und männliche Bezeichnungen wird einer besseren Lesbarkeit Rechnung getragen. Personen, die sich nicht einer binären Geschlechtsidentität zugehörig fühlen, schließen wir ausdrücklich mit ein.

„Für meine Eltern war Musik ein Hobby und nichts, wovon man leben kann.“

Interview mit **FABIAN KUSS** – HMT-Alumnus, ehemaliger Mentee im Mentoring Projekt MENTOSA (2010-2014), aktueller Mentor für mentoringArts und erfolgreicher selbstständiger Musiker



sie aus allen Wolken gefallen und haben die Welt nicht mehr verstanden. Für sie war Musik ein Hobby und nichts, wovon man leben kann. Um die Frage zu beantworten: Ich kann von meiner Kunst gut leben. Ich weiß auch, dass viele es nicht können. Ich weiß aber auch nicht, wie lange es so für mich sein wird. Es läuft im Moment sehr gut, aber mir ist bewusst, dass sich das ändern kann. Wie alles im Leben ist dieser Zustand von vielen Faktoren abhängig. Es ist ein schwieriger, wenig berechenbarer Beruf und bringt nicht die Sicherheit, die meine Eltern aus ihren Berufen kennen. Ich muss ein hohes Maß an Flexibilität, Mobilität und harter Arbeit aufweisen, um im Business zu bleiben.

Wie wichtig ist es, sich mit ökonomischen Gedanken der Zukunft während des Studiums auseinanderzusetzen?

Ich persönlich finde es sehr wichtig, und zwar aus einem einfachen Grund: Wenn man nicht früh genug anfängt, die Berufsplanung in seine Gedanken einzubeziehen, dann steht man am Ende des

Studierenden zu vermitteln: „Ihr seid super und ihr bekommt das auch hin!“ Nur damit kann ich als junger Künstler mit einem guten Selbstbewusstsein auf die Bühne gehen und überzeugen. Man braucht hier eine innere Selbstsicherheit

.....
Man braucht eine innere Selbstsicherheit und Zufriedenheit, um dem Publikum ein Produkt anzubieten, das sich auch wirtschaftlich verkaufen lässt

und Zufriedenheit, um dem Publikum ein Produkt anzubieten, das sich auch wirtschaftlich verkaufen lässt. Um hierhin zu kommen, muss man sich aber konkrete Fragen stellen, wie man an diesen Punkt kommt. Das muss man planen. Es wäre naiv und blauäugig zu glauben, Erfolg tritt ohne eigenes Zutun ein. Ich denke, dann wird es schwierig.

Welche Bedeutung hat für dich an dieser Stelle das Mentoring gehabt?

Chance, in der der persönliche berufliche Erfolg beeinflusst bzw. die Zukunft gestaltbar wird.

Hast du etwas versäumt, was du heute bereust?

Ja, klar. Ich hätte im Nachhinein gerne mehr Zeit mit meinen Kommilitonen verbracht. Ich habe mich so sehr auf meinen Job konzentriert, dass ich zwischenmenschliche Beziehungen vernachlässigt habe.

Neben YEAH BUT NO und dem jungen Projekt THE SHADOW SELF hast du einige Produktionen am Theater in Münster und Paderborn musikalisch mitverantwortet ...

Genau. In Münster habe ich fünf Kompositionen und Sounddesigns [darunter *Die Nibelungen*, *Tom vom Lande*, 1984, *Unknown Territories*] gemacht und für *Das weiße Album* die gesamte musikalische Leitung übernommen. In Paderborn war es *Die unsichtbare Hand*, und im März 2019 mache ich am Theater Göttingen *Fabian* von Erich Kästner.

„FÜR MEINE ELTERN WAR MUSIK EIN HOBBY UND NICHTS, WOVON MAN LEBEN KANN.“

FOTO: ANNA KO
Du hast im Juli 2017 dein Bachelor Abschlusskonzert gegeben. Wie hast du den Übergang vom Pop/Jazz-Gesang-Studium in den Beruf erlebt und was hat sich seitdem (beruflich) in deinem Leben getan?

Schon bevor ich mein Abschlusskonzert gegeben habe, bin ich in meine Heimatstadt Berlin zurückgezogen. Das Konzert war eigentlich gar nicht der Abschluss meines Studiums, sondern eher eine schöne und notwendige letzte Prüfung. Ich war vorher schon mit allem fertig, d.h. ich habe in der Regelstudienzeit mein Studium geschafft. Schon am Anfang des Studiums hat die Transformation zum professionellen Musiker begonnen. Ich wurde zunächst als Ersatz-Sänger einer Elektronik-Live-Band [DOUGLAS GREED LIVE] angefragt, die viel in Deutschland und Europa getourt ist, im Studio produziert hat und professionell durch das Plattenlabel für elektronische Musik FREUDE AM TANZEN betreut wurde. Die Zusammenarbeit war so gut, dass ich beständiges Mitglied wurde und da-

mit von Leuten umgeben war, die sich im Musik-Business etabliert hatten. Mir war also recht früh klar, was später auf mich zukommen würde und wohin es gehen wird.

Inzwischen tretet ihr als erfolgreiches Elektronika-Duo YEAH BUT NO auf ...

Mit *This Time* landeten wir 2013 als DOUGLAS GREED (FEAT. KUSS) einen Hit unter dem bekannten Label BPITCH CONTROL. Zum Elektronika-Duo YEAH BUT NO wurden wir, als wir über die Jahre so viele neue Tracks hatten, die thematisch und genremäßig in eine andere Richtung gingen, sodass wir sie nicht mehr als DOUGLAS GREED FEAT. KUSS rausbringen konnten. Somit gründeten wir 2015 ein neues Projekt.

Hat die Teilnahme als Mentee am damaligen Mentoring-Programm in der Retrospektive einen Einfluss auf deinen bisherigen Karriereweg gehabt?

Das würde ich schon sagen. Im Rahmen des Mentoring-Programms wurden

mir viele Fragen gestellt, die ich mir selbst so nicht gestellt hätte. Das waren Fragen, wie ich als Musiker realistisch existieren kann. Ich glaube, dass ein Mentor bei der Beantwortung der Fragen, die man als junger Student hat, sehr gut helfen kann, weil Mentoren und Mentorinnen den Blick von außen mitbringen. In den Workshops habe ich einige wichtige pragmatische Dinge gelernt, die im Studium nicht vorkamen.

Bei deinem Abschlusskonzert habe ich kurz mit deiner Mutter gesprochen. Sie war sehr stolz, aber auch besorgt, ob du als Musiker auf eigenen Beinen stehen würdest. Kannst du von deiner Kunst leben?

Dass meine Eltern besorgt sind, kann ich total nachvollziehen. Für sie ist Sicherheit sehr wichtig. Als ich sie vor die vollendete Tatsache gestellt habe, mein Agrarwissenschaftsstudium abzubrechen und das Musikstudium anzufangen, sind

Studiums oder kurz danach vor der Frage: Was mache ich hier überhaupt, wie verdiene ich jetzt Geld? So eine weitsichtige Planung – wenn man sie gut macht – erlaubt einem später überhaupt, kreativ arbeiten zu können! Ansonsten ist man

.....
Ich denke, im Studium muss man schauen, dass man nicht zu naiv an die Sache herangeht

gedanklich und vor allem zeitlich nur noch damit beschäftigt, irgendwie Geld ranzukriegen. Wenn man sich während des Studiums mit der Organisation des späteren Lebens auseinandersetzt, dann hat man am Ende die Chance, das Leben auch freier zu gestalten.

Die Voraussetzung hierfür ist aber auch die totale Überzeugung davon, dass das, was man macht, dass die Kunst und oder das Handwerk etwas ganz Verlässliches für einen ist. Auch ganz wichtig finde ich, als Auftrag der Hochschule den

Mein Mentor hat nicht gefragt, was ich nach meinem Studium machen will. Er kam ja aus einem anderen Berufsbereich, und mir war eh klar, in welche Richtung es für mich geht. Er hat mir aber neue Perspektiven gezeigt, die für bestimmte Entscheidungen in meinem Leben wichtig waren. Bei mir stellten sich die konkreten Fragen hinsichtlich meiner finanziellen Existenz und der konkreten Lebensplanung vielmehr in den Workshops. Das waren beispielsweise ganz pragmatische Auseinandersetzungen mit der Künstlersozialkasse (KSK) und der GEMA, die mir sehr weitergeholfen haben. Ich denke, im Studium muss man schauen, dass man nicht zu naiv an die Sache herangeht: Nur weil man gut singen oder ein Instrument spielen kann und von anderen als talentiert bezeichnet wird, heißt das noch lange nicht, dass jemand kommt und einem alle Türen öffnet! Das Mentoring ist definitiv eine

Wie kam es überhaupt zu dieser Chance?

Also, Filmmusik hat mich schon während des Studiums interessiert. Mein erstes Intermezzo mit Theatermusik war, als meine Freundin Natalja, die an der HMT Leipzig Schauspiel studiert hat, am NEUEN THEATER Halle in der Studioausbildung war. Ein Mal pro Monat gab es dort einen Schauspiel-Freestyle-Abend, wo ich oft hingegangen bin und angefangen habe, Begleitmusik zu machen. Als Natalja ein Engagement in Münster bekam, war ich regelmäßig dort und kam mit leitenden Mitgliedern des Theaters ins Gespräch und habe immer wieder gesagt, dass ich große Lust auf Theatermusik hätte. Irgendwann kam dann die Frage, ob ich es machen und mir zutrauen würde. Eigentlich hatte ich gar keine Ahnung! Aber wie so oft in meinem Leben: Ich denke, ich kann eine Sache nicht. Dann sage ich trotzdem zu und binde mir so eine Überaufgabe ans Bein. Ich habe es einfach gemacht. Es war learning by doing. Von da an haben sie mich immer



mentoringArts-Stammtisch, zu dem alle Teilnehmenden – wie hier Fabian Kuss – sowie Alumni und Interessierte eingeladen sind

mehr haben. Viele waren früher auf dem Markt aktiv, aber der hat sich gewandelt. Ich glaube, so eine Professur macht ein bisschen bequem. Studierende brauchen aber die Vermittlung zur Berufsrealität, um nach dem Studium nicht böse überrascht zu werden.

Wie lange sollte man studieren?

So lange wie nötig, so kurz wie möglich. Ich habe oft das Gefühl, dass manche Studierende unnötig lange im Studium bleiben, um sich der realen Welt nicht zu stellen. Das ist Angst. Man sollte versuchen, sich nicht von dieser Angst leiten zu lassen, sondern sich einen Plan für die Zukunft machen und ihn konsequent verfolgen. Wenn man aber meint, für diesen Plan noch ganz viel Wissen und Können aufsaugen zu müssen, dann ist es auch vollkommen in Ordnung, länger zu studieren.

Du warst von 2013 bis 2014 Mentee im Mentoring-Programm MENTOSA. Warum hast du dich damals beworben?

Ich wollte mehr Klarheit in meine Entwicklung bringen. Mir wurde das Programm damals empfohlen, weil man einiges dabei lernt. Das hat sich bewahrt.

Nun bist du das zweite Mal Mentor für mArts. Warum übernimmst du diese Rolle, und wie fühlt es sich an, nicht einmal ein Jahr nach dem Abschluss schon als Mentor angefragt zu werden?

Es fühlt sich super an, ich bin ganz gerührt und geschmeichelt – das meine ich ernst. Ich unterrichte gerne. In den letzten Jahren habe ich so viel Wissen und Erfahrung gesammelt, dass ich froh bin, das rauslassen und teilen zu können. Es ist schön, jemanden wie eine Mentee zu haben, der man das erzählen kann,

wieder gefragt. Ich habe in Münster mit verschiedenen Regisseuren gearbeitet, strecke aber jetzt meine Fühler deutschlandweit aus.

Was muss man tun, um diese Jobs zu bekommen?

Netzwerken! Ich bin den Leuten wirklich auf die Nerven gegangen, habe immer wieder Kontakt aufgenommen, nachgefragt, Interesse bekundet. Das muss man tun, sonst kriegt man den Job nicht. Keine falsche Bescheidenheit: Man muss den Leuten „auf den Sack“ gehen, wenn man etwas erreichen will.

Keine falsche Bescheidenheit und dazu keine Ahnung haben, was auf einen zukommt ...

Ja, das ist es, was ich vorhin meinte: Das gesunde Selbstbewusstsein, diese positive Einstellung ist das, was man braucht! Man weiß nicht ganz genau, wie es klappen wird, was auf einen zukommt, aber mit dem positiven Blick auf das Ganze, mit dem Zutrauen in sich und andere, wird es gut!

Wenn du an das Studium zurückdenkst – was fällt dir spontan dazu ein? Was findest du in der Retrospektive an deiner Ausbildung gut und was weniger gut?

Ich bin sehr glücklich und froh – auch ein bisschen stolz – darüber, dass ich an einer Hochschule wie der HMT Leipzig studieren konnte. Das Studium hat mir ganz klar den Weg geebnet, das Handwerk und die fachliche Kompetenz vermittelt, um sagen zu können: Ich bin jetzt Musiker, das ist mein Beruf. Auch wenn ich zu Beginn des Studiums wusste, ich werde Musiker – das nötige Selbstbewusstsein kam erst später. Die Konzentration auf meine Instrumente, der Aus-

.....
Das gesunde Selbstbewusstsein, diese positive Einstellung ist das, was man braucht
.....

tausch mit den Professoren und Mitstudierenden waren bereichernd. Andererseits ist mir aufgefallen, dass viele Professoren den realen und vor allem aktuellen Bezug zur Musikwelt außerhalb der Hochschule nicht haben oder nicht

und die Fragen stellt. Durch die Fragen der Mentee bekomme auch ich eine andere Sicht auf die Dinge. Das Mentoring hat mir damals schon klar gemacht, wo ich stehe, und mir einen bescheidenen Blick auf mein bisher Erreichtes gegeben. Mir macht es ganz großen Spaß, zu beraten und vor allem anderen zu helfen – das ist mir sehr wichtig! Wenn man etwas bekommt, dann finde ich es auch wichtig, es weiterzugeben. Das Helfen gibt ein gutes Gefühl.

Was kannst du von einer Mentee lernen?

Ich bin oft in meinem Trott und arbeite monatelang meist an mehreren Projekten parallel vor mich hin. Ich merke gar nicht mehr, was ich alles schon geschafft habe. Im Austausch mit meiner Mentee Olga gab es viele Aha-Momente! Zum Beispiel ist mir aufgefallen, wie viel Zeit ich in meinem Studio verbracht habe und wie ich dieses Wissen entsprechend

anwenden und erklären kann. Das Mentoring ermöglicht mir Selbstreflexion. Das führt auch zu einer Art Rückversicherung, dass man vieles im Leben richtig entschieden hat, und das führt zu Zufriedenheit und Zuversicht.

Mentorinnen und Mentoren sind das Rückgrat des Mentoring-Programms. Sie teilen ehrenamtlich Zeit, Wissen, Erfahrung, Kontakte, manchmal ermöglichen sie auch Jobs. Was können Mentees zurückgeben?

Respekt und Wertschätzung. Das spiegelt sich beispielsweise darin wider, dass man konkrete Ideen und Fragen zu den Treffen mitbringt und gut vorbereitet ist.

Was würdest du der folgenden Generation von Jazz/Popmusik-Studierenden raten?

Sich früh und ernsthaft die Frage zu stellen, was man wirklich will, wer man als Musiker oder Musikerin sein will, wo

man überhaupt hin will. Spürt man dabei ein Feuer in sich? Dabei darf man auch träumen und spinnen, ohne angstgeleitete Kompromisse einzugehen. Wenn ich das weiß, wenn ich ein klares Ziel vor Augen habe, fällt es mir viel leichter, den Weg zu gehen, egal wie hart er wird. Dann mache ich mich mit voller Energie an das „Wie ich dort hinkomme“ und nutze alle Ressourcen, wie das Mentoring-Programm. Stelle ich mir diese Fragen nicht, dann dümpel ich doch nur vor mich hin. Die ganzen Potentiale, die ich habe, werden nicht entfaltet. Man darf nicht vergessen: Es wird so viel Geld in die Musikhochschulen und ins Studium gesteckt, und dann weiß man nicht, was man machen soll? Das kann's doch nicht sein!

Vielen Dank, dass du dir Zeit für das Interview genommen hast und weiterhin viel Erfolg und Spaß bei allem, was du machst!

Interview: Carmen M. Thiel



FOTO: PRIVAT

„Durch das mArts-Programm hat sich mein Bewusstsein und Auftreten als Künstlerin gefestigt.“

Interview mit **OLGA TABITHA XAVIER** – Masterstudium Improvisation/Gesang, Mentee des ersten Durchgangs (2017/18)

Erzähl uns doch deinen bisherigen künstlerischen Werdegang. Wann hast du mit der Musik angefangen? Wann wusstest du, dass du Musik studieren wirst? Was hast du gemacht, bevor du an die HMT gekommen bist? Und wo stehst du jetzt?

Einer Faszination folgend habe ich im Alter von sechs Jahren angefangen, Geige zu spielen, und neben dem obligatorischen Musikunterricht ergab sich das Singen in der Kirche sowie im Schulchor.

Mit 12 Jahren war der Zauber der Geige verflogen, doch im Gegenzug erlangte die Gitarre meiner Mutter große Aufmerksamkeit. Durch elterliches Engagement kam es schließlich dazu, dass mein Bruder und ich Unterricht bei Reentko Dirks [Grimme-Preis-nominierter Gitarrist, Komponist und Produzent] erhalten konnten. Reentko hat mich von Anfang an inspiriert und bestärkt, eigene Songs zu schreiben sowie mich stimmlich

zu begleiten. Mit dem DUO XAVIER folgten Konzerte in der Schule und durch die Unterstützung des Musikers Eyob Mulatu erste Aufnahmen in Berlin. Nach dem Abitur war der Wunsch groß, Musik bzw. Gesang zu studieren und Wissen zu generieren. In einem studienvorbereitenden Jahr habe ich mich dann intensiv auf die Aufnahmeprüfungen an diversen Musikhochschulen in Deutschland vorbereitet und wurde schließlich für Jazz-,



FOTO: mARTS

Kleingruppenarbeit im Workshop „Ressourcen- und Persönlichkeitsentwicklung“ mit den Dozierenden Tom Ritschel und Nora Dietrich im November 2017, vorne links im Bild ist Mentee Olga zu sehen

Rock-, Populargesang in Dresden angenommen. Mit dem Bachelorabschluss im Jahr 2016 war mein Bedürfnis, im Feld der Improvisation – im gebundenen wie im freien Kontext – weiterzumachen stark, und so bin ich zum Masterstudiengang Improvisation an die HMT Leipzig gekommen. Momentan befinde ich mich in meinem abschließenden Jahr und der Formulierung einer Masterarbeitsthese.

Du warst Mentee im ersten mArts-Durchgang. Warum hast du dich für das mArts-Programm beworben?

Ich bin vor allem durch die Aushänge und Flyer in der Hochschule aufmerksam auf euch geworden. Die Idee, von einem Mentor oder einer Mentorin begleitet zu werden und einen Einblick in deren Berufsalltag zu bekommen, aber auch in den eigenen eingeführt zu werden, fand ich spannend.

Du hast mit unserem Alumnus Fabian Kuss als Mentor kooperiert. Ihr kommt beide aus Berlin, wo ihr euch meistens ge-

troffen habt. Wie oft war das, und wie hat sich eure Mentoring-Beziehung gestaltet?

Wir haben uns ungefähr acht Mal getroffen. Das erste Treffen hat Anfang 2018 – ein bisschen zwischen Tür und Angel – in einem Restaurant am Berliner Hauptbahnhof stattgefunden. Fabian war auf dem Sprung zur nächsten Probe am Theater Münster, und auch wenn das Kennenlernen kurz war, so war es doch ein wunderbarer Beginn der Mentoring-schaft, da ich gleich einen Einblick in seinen Daseins- und Arbeitsalltag bekommen durfte. Darauf folgend haben wir uns in Fabians Studio in Berlin getroffen, wo es in langen Gesprächen und Phasen des Experimentierens Raum zum Ergründen von Funktionen und Möglichkeiten der Musiksoftware „Ableton“ gab. Zusätzlich zu den Sessions in Berlin habe ich Fabian bei einer Theater-Produktion in Paderborn besucht und hospitiert seine Arbeit bei der musikalischen Mitgestaltung begleitet. Bemerkenswert war bei diesem Treffen, dass es trotz des kompakten Probenprozesses die Möglichkeit

gab, zu reflektieren und Fragen zu meinem Studium und Berufsalltag zu klären. Bei der letzten Zusammenkunft in Berlin ging es hauptsächlich um organisatorische Angelegenheiten und darum, den Weg in die Freiberuflichkeit zu ebnen. Gerade zum Thema „Unterrichten als Selbständige“ konnte mir Fabian viele Informationen geben und stand mir beratend zur Seite. Als Krönung hatte ich die Ehre, für das nächste YEAH BUT NO-Album in seinem Studio zu singen und seinen Duo-Partner kennenzulernen. Insgesamt war die Kooperation mit Fabian wichtig und zielführend für mich.

Was hat dir an Fabian als Mentor gut gefallen?

Besonders gut gefallen hat mir seine Offenheit und Ehrlichkeit, die der Mentoring-Beziehung Raum für Vertrauen gegeben haben. Außerdem sein feines Gespür, Interessen wachsen zu lassen und zu bestärken.

Was muss eine gute Mentee mitbringen?

Ich würde sagen Neugier und Mut, neue und unbekannte Wege zu ergründen. Und Zeit.

Ist das Mentoring zeitaufwendiger als du dachtest?

Mir war unbewusst bewusst, dass das mArts-Programm viel Zeit beanspruchen würde. Dass die Workshops umfangreich sein würden, wurde ja von euch im Vorfeld kommuniziert. Aber insgesamt war es zeitintensiver als gedacht, doch in jedem Fall sehr lohnend und erfolgreich.

Sind deine Erwartungen erfüllt worden bzw. inwieweit war das Programm hilfreich für dich? Hat sich mit dem Mentoring etwas für dich verändert und wenn, ja was?

Meine Erwartungen hinsichtlich der Mentee-Mentoren-Beziehung wurden weit übertroffen. Durch die Workshop-Themen Markt, Recht und Management habe ich einen sehr ernüchternden und doch klaren Blick auf das eigene Tun und

Handeln gewinnen können. Insgesamt haben sich durch mArts mein Bewusstsein und Auftreten als Künstlerin gefestigt.

Du arbeitest, wie viele deiner Kommilitoninnen und Kommilitonen, neben dem Studium schon professionell. Was genau machst du und warum?

Anfang November 2018 haben meine Schwester, die Tänzerin ist, und ich einen einwöchigen Workshop mit Kindern und Jugendlichen aus Neuköllner Schulen zu den Themen Gesang und Tanz realisiert. Alles in allem war es ein Ferien-Talent-Campus, initiiert von der Volkshochschule Berlin, auf dem wir mit Schülern nach dem Motto „Sei ein Künstler, lebe bunter“ ein Programm umgesetzt haben. In Berlin arbeite ich hauptsächlich als freie Mitarbeiterin an einer Musikschule und seit kurzer Zeit als Coach- und Talent-Assistentin bei der Gesangsshow *The Voice of Germany*. Neben der pädago-

Die Marshmallow-Challenge beim Workshop „Projektmanagement“ mit Tom Ritschel als Dozent (Januar 2018). Die Aufgabe lautete, aus 20 Spaghetti in 18 Minuten einen Turm zu bauen, der einen Marshmallow trägt

ist nicht einfach, immer alles im Blick zu behalten, aber ich wachse mit meinen Aufgaben.

Warum machst du so viel neben dem Studium und nicht erst danach?

Mir ist mehr und mehr bewusst geworden, dass es gerade in dem Feld, in dem ich arbeite, viel Zeit für Erfahrungen sowie den Aufbau und Erhalt von Netzwerken braucht. Nach dem Studium wird es diese Zeit nicht mehr geben. Momentan befinde ich mich an einem Punkt, an dem alles im Entstehen ist und sich peu à peu ergibt.



FOTO: mARTS

einen „Plan B“? Ich bin da unsicher. Es gibt Momente, in denen ich zweifle, besonders wenn die Projekte rar sind oder

„DURCH DAS mARTS-PROGRAMM HAT SICH MEIN BEWUSSTSEIN UND AUFTRETEN ALS KÜNSTLERIN GEFESTIGT.“

gischen Arbeit bin ich in kurz- und langfristig angelegten Musikprojekten deutschlandweit tätig. Ich mache das alles, weil das Unterrichten und Auftreten für mich persönlich wie beruflich von großer Wichtigkeit sind: Die Arbeit berührt mich nicht nur, sie prägt mich als Pädagogin und Sängerin. Das Unterrichten beinhaltet für mich neben dem Lehren auch das Hinzulernen. Neben der Vermittlung von Wissen ist es mir wichtig, mich konstant weiterzubilden – auch um mit den Schülerinnen und Schülern „up to date“ zu sein. In den künstlerischen Projekten kann ich eigene Ideen mit anderen kreativ umsetzen und diese auf Konzerten oder Aufnahmen teilen. Etwas, was ich nicht missen möchte, weil es mich letztlich zur Musik gebracht hat.

Wie schaffst du es, alles unter einen Hut zu bekommen?

Der Schlüssel zu allem ist Selbst-Management und Organisation. Ich muss Monate im Voraus planen. Strukturen werden für mich immer bedeutender. Es

Hast du das Gefühl, dass du jetzt selbstbewusster und mit konkreteren Zielen in die Zukunft blickst?

Das Mentoring, insbesondere der Austausch mit Fabian, hat dazu geführt, dass ich einen selbstbewussteren Blick auf meine Persönlichkeit und das künstlerische Schaffen bekommen habe. Allerdings ist mir auch klar, dass gerade mit der Selbstständigkeit eine große Fallhöhe verbunden ist: Alle Verträge sind befristet und werden auf relativ geringer Honorarbasis abgerechnet. Das ist eine Realität, mit der ich mich konfrontiert sehe. Ich versuche, mich durch die Arbeit zu integrieren, präsent zu sein, Neues zu kreieren und bin sehr gespannt auf alles, was noch kommt. Mein Fazit: Durch die Arbeit ergibt sich die Arbeit.

Denkst du manchmal, du hättest besser etwas anderes studieren sollen, was dir mehr (Berufs-)Sicherheit verspricht?

Das ist eine spannende Frage, mit der wir uns auch einige Male in den Workshops auseinandergesetzt haben: Gibt es

das Geld nicht reicht, aber mit der Tätigkeit als Musikerin habe ich mich für einen Beruf entschieden, der oft Ungewissheiten und Hürden mit sich bringt. Einer Beschäftigung nur der wirtschaftlichen Sicherheit wegen nachzugehen, würde für mich nicht in Frage kommen.

Was würdest du anderen Mentees mit auf den Weg geben?

Habt Vertrauen in das eigene Tun und Schaffen. Auch wenn es Tiefen gibt.

Wenn du drei Wünsche frei hättest, was wären sie?

Die Realisierung eines Debüt-Albums innerhalb der nächsten zwei Jahre, eine internationale Tour mit gestandenen Musikern und mehr Sicherheiten sowie Perspektiven für selbstständig arbeitende Künstlerinnen und Künstler!

Vielen Dank für das Interview. Ich hoffe, dass deine Wünsche in Erfüllung gehen!

Interview: Carmen M. Thiel

ALLGEMEIN

- Die Idee des Mentoring reicht bis in die griechische Mythologie zurück und ist seither durch verschiedene gesellschaftliche Entwicklungen geprägt.
- Mentoring hat sich als nachhaltige Förderung des Nachwuchses bewährt.
- Mentoring-Konzepten gemeinsam ist, dass ein Wissens- und Erfahrungsaustausch zwischen der berufserfahrenen Person (Mentorin oder Mentor) und der berufsunerfahrenen Person (Mentee) stattfindet.
- Ein wohlwollendes und vertrauensvolles Verhältnis ist die Grundlage des Mentorings.
- Mentoring kann in ganz verschiedenen Kontexten für unterschiedliche Zielgruppen angewendet werden.
- Mentoring ist ein flexibles Instrument, das an den jeweiligen Schnittstellen Brücken baut.
- Der formelle Mentoring-Prozess findet in einem klar definierten Zeitraum statt.
- Ein gut organisiertes Mentoring-Programm führt zu positiven Effekten und Nutzen für alle Beteiligte.

MENTORINNEN UND MENTOREN ...

- beraten und begleiten ihre Mentees zu konkreten persönlichen, individuellen und berufsqualifizierenden Belangen.
- kennen den Blick von außen und innen.
- sind keine Lehrenden.
- haben eine intrinsische Motivation, d.h. ihr ehrenamtliches Engagement entsteht aus ganz persönlichen Intentionen.

mentoringARTS ...

- **verfolgt, wie viele andere erfolgreiche Mentoring-Programme, drei wesentliche Funktionen:**
 1. die **Entwicklung und konkrete Planung von Karrieren**, die **individuelle Förderung** von Schlüsselkompetenzen mit Blick auf das Marktgeschehen und den Zugang zu **Netzwerken**.
 2. die **psycho-soziale Funktion**, d.h. Rückhalt geben und emotionale Unterstützung leisten.
 3. die Funktion eines **Rollenmodells** im Sinne der Auseinandersetzung mit Normen und informellem Handlungswissen und -weisen.
- **ist durch drei Säulen definiert:**
 1. **individuelles Mentoring** zwischen Mentee und Mentorin/Mentor über zwei Semester pro Durchgang.
 2. **Workshops**, ca. 10 pro Durchgang (80 UE) zzgl. individueller Reflexionsgespräche.
 3. **Netzwerktreffen** in Kooperation mit Akteuren der regionalen Kultur- und Kreativwirtschaft.

Im Kontext aktueller Marktentwicklungen und Arbeitsbedingungen für Künstlerinnen und Künstler im Allgemeinen, sowie Musikerinnen und Musiker im Speziellen, kann sich Mentoring vor allem für diese Berufsgruppe und im Ausbildungskontext als Chance und Notwendigkeit gestalten, um einen positiven Veränderungsprozess für alle Beteiligten einzugehen. Die Effekte und den Nutzen des Mentorings werden im Laufe des Programms evaluiert.

WARUM IST MENTORING IM ALLGEMEINEN WICHTIG?

- Laut wissenschaftlichen Studien sowie des Berichts der Enquête-Kommission zur Kultur in Deutschland (2007), die auf den erfassten Daten der Künstlersozialkasse und des Deutschen Musikinformationszentrums aufbauen, ist die soziale Situation der großen Mehrheit der Künstlerinnen und Künstler prekär. Nicht nur die Wissenschaft und Akteure selbst, sondern auch die Kulturpolitik ruft zu innovativen **Handlungen** auf.
- Erfolgreiches Mentoring ist ein Prädiktor für beruflichen Erfolg, weil es zu einer nachhaltigen Erweiterung von Wissens-, Erfahrungs- und Kontaktressourcen führt und Solidarität und Wertschätzung fördert.
- Sowohl in der Wissenschaft als auch in der Kulturpolitik ist es ein anerkanntes Instrument zur Förderung unterschiedlicher Berufsgruppen.
- Es wird als ergänzendes Mittel zum Curriculum der Hochschullehre eingesetzt, um die Arbeitsbefähigung von Künstlerinnen und Künstlern über das künstlerische Handwerk hinaus zu stärken.
- Es schafft effiziente Arbeitsstrukturen auch im Studium.

MENTORING IST WICHTIG FÜR STUDIERENDE, WEIL SIE ...

- sich während des Studiums aktiv, bewusst, konkret und mutig mit ihrer Zukunft beschäftigen und damit entsprechend auf Berufsanforderungen reagieren (**Realitätsabgleich**): „*Mentoring bringt Technik, Praxis, Theorie, Ausdruck usw. mit dem Ziel zusammen, von unserer Kunst leben zu können.*“ *
- ein **effektives Netzwerk** aufbauen und pflegen lernen: „*Ohne Mentoring hätte ich nie den direkten Zugang zum Radio und damit zu anderen wichtigen Kontakten bekommen!*“
- „*grundlegende Konzepte der Selbstständigkeit erarbeiten, die im Hochschulunterricht kaum Beachtung finden.*“ (Die Mehrheit der Künstlerinnen und Künstler wird in die Selbstständigkeit entlassen, und die Zahl der abhängig Beschäftigten sinkt.)
- ermutigt werden, verschiedene (künstlerische) Ziele haben zu können (**heteronome Techniken** kennenlernen) und mit den wachsenden **vielseitigen Aufgaben** vertraut gemacht werden.
- **Hemmungen abbauen** lernen (Ängste, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Neues ausprobieren ...).
- von den (informellen) **Erfahrungen ihrer Mentorinnen und Mentoren** profitieren und „*sich den Fragen und Erfahrungen eines Menschen stellen, der einem viele Jahre Berufserfahrung voraus hat.*“
- sich **interdisziplinär** austauschen und somit **neue Perspektiven** gewinnen – auch im Nachdenken über die Bereitschaft, eine Wertsteigerung für die künstlerische Arbeit einzufordern. Dies ist im Kontext einer stärkeren Solidarisierung unter Künstlerinnen und Künstlern zu sehen. Dazu zählen auch der Abbau von Vorurteilen gegenüber anderen Genres, Zusammen-schlüsse in Initiativen etc.
- durch den Wissens- und Erfahrungstransfer für die Zeit nach dem Studium effektiver vorankommen (**Zeitersparnis**) und ihren Berufseinstieg beschleunigen und/oder verbessern können.
- das Programm als Studierende kostenlos nutzen können. Der Erwerb von Zusatzqualifikationen oder Coachings ist nach dem Studium kostenintensiv. Mentoring im Rahmen der Hochschulausbildung **spart später Kosten**.

* Die Zitate sind Aussagen ehemaliger Mentees sowie Mentorinnen und Mentoren aus Befragungen.

„Trotz des hohen Ausbildungsniveaus in Deutschland ist der Berufseinstieg für junge talentierte Musiker oft nicht einfach. Es fehlt vielfach am Know-how der Selbstvermarktung, an ausreichend Bühnenerfahrung oder schlicht an Kontakten in die professionelle Szene. Auf der anderen Seite sind Veranstalter immer wieder auf der Suche nach herausragenden Nachwuchsmusikern.“ (Deutscher Musikrat)

DIE BEDEUTUNG VON MENTORING FÜR DIE HOCHSCHULE:

- Das Mentoring-Programm gehört zu den qualitätsrelevanten Faktoren der **Studienerfolgsstrategie 2016** und trägt damit zur **Qualitätsentwicklung** der Hochschule durch die Verbesserung des Studienerfolgs und der Arbeitsbefähigung bei.
- Es trägt zum **Wettbewerb** unter Hochschulen bei: Die HMT ist unseres Wissens nach die einzige deutsche Musikhochschule die aktuell ein Mentoring-Programm in dieser Form anbietet; **allerdings** gibt es zahlreiche Hochschulen, die berufsorientierte Maßnahmen aufgreifen: die Hochschule für Musik in Dresden hat ein Workshop-Programm zum Thema Berufseinstieg/Berufsbefähigung als verpflichtendes Modul eingerichtet; Musik- (und Theater-)hochschulen, z.B. in Hamburg, Berlin, München, Stuttgart, Detmold haben einen Career Service.
- Evaluation als Beitrag für **weitere Forschungs-/Erhebungsansätze** (Effekte und Nutzen des Mentoring an Musikhochschulen).
- **Sensibilisierung** der Mitarbeitenden an der Hochschule für bestimmte **Problematisken**, wie z.B. Berufsunsicherheiten, tradierte Begriffe und Mentalitäten wie Künstlergenie, Autonomie, „Alles für die Kunst“, Wettbewerb, Exzellenz etc.
- Übernahme von **sozialer Verantwortung** über das Studium hinaus: wichtige Weichenstellungen für die Zukunft der Studierenden; Förderung der Identität der Studierenden mit der Hochschule, womit ein mittel- und langfristiger Beitrag zur Alumni-Arbeit geleistet werden kann.
- Ansatz zum **Change Management**, d.h. Umsetzung neuer Strategien, Strukturen, Systeme, Prozesse, Verhaltensweisen in einer Organisation.

Und wofür ist es gut?

Großträumen – das Projekt „Leipziger Obsessionen“ (Arbeitstitel)

Von ANNA-LENA PANTEN – Fachrichtung Jazz/Populärmusik (Gesang)



FOTOS: mARTS

Die drei Macherinnen: Mentees aus dem 1. Jahrgang (v.l.n.r.): Anna-Lena Panten, Franziska Hiller und Daniela Hertje

Die verschiedenen Rollen im Projektmanagement. Workshop mit Dozent Tom Ritschel, Januar 2018

Groß zu träumen und diesen Träumen Taten folgen zu lassen, das kann man sich in so ziemlich allen Bereichen des Lebens vornehmen. Dass das leichter fällt, wenn man erfahrene Unterstützerinnen und Unterstützer an seiner Seite weiß, dachten sich mit Sicherheit auch die Initiatorinnen des Programms mentoringArts. Dementsprechend haben sie uns Teilnehmende auf unterschiedliche Art Hilfestellungen geboten, um unsere Zukunft als Künstlerinnen und Künstler aktiv zu gestalten.

In einem Workshop stellten wir uns beispielsweise die Frage, wie wir ein Projekt gestalten würden, bei dem alles möglich wäre: Wo Kompetenzen und Ressourcen zugänglich und entsprechende Finanzierungsmodelle vorhanden wären. Bei so viel Freiheit konkret zu werden, war nicht gerade einfach, doch sehr spannend! Als dann die Einladung zweier Mentoren

kam, tatsächlich gemeinsam einen Projektabend zu entwickeln, haben Daniela Hertje, Franziska Hiller und ich nicht lange überlegen müssen.

Im Team einigten wir uns für unser Projekt auf den Titel *Obsessions*. Ein paar Rahmenbedingungen dafür standen bereits fest: 2019 soll das Event stattfinden und thematisch an den im Juni 2018 von mArts ausgerichteten Aktionstag zum Thema *Machtmissbrauch und sexualisierte Diskriminierung in der Musik(Ausbildung)* anknüpfen. Der Aktionstag hat gezeigt, dass es einen großen Bedarf an inneren und äußeren Räumen gibt, in denen diese Themen von und mit unterschiedlichen Zielgruppen bearbeitet werden können – eine künstlerische Annäherung hat unseres Wissens bislang allerdings selten stattgefunden.

Wir waren begeistert von der Möglichkeit, den Abend im Rahmen des Wave Gotik Treffens (WGT) stattfinden zu lassen und ihn möglicherweise in der Alten Handelsbörse im Herzen Leipzigs zu platzieren. Wir bekamen zu Pfingsten 2018 freien Zugang zum WGT, um selbst Augenschein zu nehmen und die Idee eines eigenen Projektes noch greifbarer werden zu lassen.

Unser Thema sollte etwas weiter gefasst Raum bieten, Obsessionen verschiedene

denster Art miteinzuschließen. Denn wir möchten das hohe mediale Interesse an diesem Thema nutzen, um über das Thema „Geschlechterbilder“ eine Verbindung zu bedeutenden und auf Leipzig bezogenen Komponistinnen wie Clara Schumann (zum 200-jährigen Geburtstag und Jubiläumsjahr) und Ethel Smyth zu schaffen. Letztere engagierte sich politisch für die Rechte der Frauen in England und setzte als Studentin und Komponistin in Leipzig entscheidende musikalische sowie ideelle Impulse.

Somit hatten wir zahlreiche Ansatzpunkte, wie z.B. Inspirationen für eine künstlerische Inszenierung, zu finden. Soviel zum Träumen. Nur, was dann?

In der angedachten Dimension hatte wohl noch keine von uns drei Mentees als Veranstalterin agiert, und so waren wir froh, in unserem Team von verschiedenen Kooperationspartnerinnen und -partnern u.a. einen erfahrenen Projektmanager und einen musikalischen Leiter zu wissen. Konzeptausarbeitung, Finanzierungsplan, das Stellen eines Förderantrags – innerhalb kürzester Zeit musste das ganze Programm stehen.

Der aktuelle Stand ist, dass wir eine musikalisch-szenische Darbietung mit Werkstattcharakter planen und mit dem Projekt zweierlei Publikum ansprechen möchten: Einerseits das „typische“ WGT-Publikum mit der klassischen Musiktradition und deren spielerischer Verfremdung und Weiterführung konfrontieren, andererseits möchten wir das „untypische“ WGT-Publikum in den Rahmen des WGT einbinden und somit ein eigenwilliges Format innerhalb des Festivals beisteuern. Wir möchten mit neuen Instrumentierungen und gereaufbrechenden Besetzungen, mit musikalischen und tanzimprovisatorischen Mitteln Fragen zu Liebe, Macht, Mut und Angst beleuchten. Dabei beziehen wir uns auf Obsessionen als eine brennende



Leidenschaft, die positive wie negative Ausformungen zulässt. Der Spannungsbogen reicht so von der klassischen Liedform des 19. Jahrhunderts über ausgewählte Hits aus Pop, Rock und Jazz (wie z.B. von The Cure, Talk Talk oder Songs aus der *Rocky Horror Picture Show*) bis hin zu Eigenkompositionen der Beteiligten. In szenischen Bildern werden gemeinsam mit einem Tänzer Stilbrüche erkundet. Es sollen Situationen entstehen, die dem besonderen Publikum eine Distanzmöglichkeit schaffen, um auf Altbekanntes eine neue Perspektive zu erlangen. Resultat dessen könnte die Anregung sein, sich mit Fragen nach Geschlechteridentitäten sowie Machtstrukturen neu auseinanderzusetzen. Während der Meetings, in denen wir das Konzept entwickelten, Zeitpläne machten und Förderbedingungen studierten, habe ich gespannt zugehört und versucht, mir das eine oder andere Vorgehen für meine eigene Arbeitsweise abzuschauen.

Dazu gehört zum Beispiel die Strukturiertheit bezüglich der Überlegungen zu organisatorischen Angelegenheiten wie

Raumsuche, Equipment oder auch Bezahlung der Beteiligten. Genauso dazu gehören aber auch die detaillierte Auflistung aller Kostenpunkte und die Phasen der Konzeptentwicklung, ausgehend von einer Kernidee hin zu einem ausgestalteten Themenabend. Spannend war für mich auch der Versuch, Fördergelder zu akquirieren. Im Vorfeld der Antragsabgabe galt es für mich im Gespräch mit Ansprechpartnern verschiedener Ämter der Stadt Leipzig herauszuhören, wie die Chancen einer Bewilligung unseres Konzeptes standen bzw. wie wir diese erhöhen könnten.

Es ist eine sehr bereichernde Erfahrung, auch im planerischen und konzeptionellen Kontext eines Vorhabens dieser Größenordnung involviert zu sein, insbesondere zusammen mit Profis. Ob und wie genau das Projekt nun umgesetzt werden kann, steht im Moment noch in



FOTOS: mARTS

den Sternen, ein Erfolg ist es aber jetzt schon: Für uns alle, weil gemeinschaftlich eine tolle Idee für ein Event entstanden ist, welches Themen von gesellschaftlicher Relevanz behandelt. Für mich persönlich, weil ich die Gelegenheit hatte, einen einmaligen Einblick in die Arbeit als Unternehmerin zu bekommen.

Wer Interesse an diesem Projekt hat oder es fördern möchte, melde sich gerne unter: mentoring@hmt-leipzig.de

Workshop zum Projektmanagement für die gesamte Mentee Gruppe des 1. Jahrgangs, Januar 2018

unten: Brainstorming zum Projekt *Obsessionen*, Dezember 2018



„Mentoring wird aus meiner Sicht immer notwendiger“

Interview mit **CHRISTINA GEISSLER** –
Musiktheaterpädagogin an der Oper
Leipzig und aktuelle Mentorin
für mentoringArts



Du bist Musiktheaterpädagogin, Dramaturgin für Kinder und Jugend und Sozialpädagogin in Personalunion. Das ist ungewöhnlich – oder? Und: Wie kommst du mit diesem Profil an die Oper Leipzig und was sind dort deine Tätigkeiten?

Ich finde das gar nicht so ungewöhnlich. Mein Studium zu Beginn dieses Jahrhunderts war so organisiert, dass es Theaterpädagogik noch nicht als grundständiges Studium gab und ein Abschluss in einem pädagogischen Studiengang Grundlage war, um ein Diplom in Theaterpädagogik zu erwerben. Und ganz ehrlich, das Sozialpädagogikstudium hilft mir sehr viel in meiner Arbeit. Ich finde es fast schade, dass aus meinem Studienjahrgang keiner mehr am Theater ist. Es werden viele Quereinsteiger genommen, und da fehlt dann oft die Pädagogik. Pädagogik ist ja ein Wort, was ganz oft gescholten wird. Es geht mir aber um ein Grundwissen von sozialer Interaktion, das wir brauchen, weil wir mit so vielen unterschiedlichen Menschen zu tun haben: mit dem Publikum, mit dem Handwerk hinter den Kulissen, mit der künstlerischen Welt auf der Bühne, mit der Verwaltung, mit den unterschiedlichen

Bildungsträgern, also mit Schule, und mit anderen Pädagogen. Deshalb wundert es mich eher, dass wir in der Kombination gar nicht so stark vertreten sind.

Meine Zuständigkeiten am Haus sind Vermittlungstätigkeiten zu verschiedenen Vorstellungen, die Beteiligung am Spielplan, also welche Stücke spielen wir, welche sind geeignet und was ist gerade interessant. Ich moderiere beispielsweise den *Karneval der Tiere* und ich arbeite als Dramaturgin für Kinder und Jugendliche, z.B. bei *Paddington Bär's erstes Konzert* oder *Romeo und Julia*, das wir bewusst als Ballett für Jugendliche seit 2014 spielen. Ein sehr wichtiger Teil meiner Arbeit ist die eigene Stückentwicklung mit dem Jugendtheaterclub, der an der MUSIKALISCHEN KOMÖDIE angesiedelt ist. Das heißt ganz konkret, dass ich den Jugendlichen Stücke nach deren persönlichen Themen auf den Leib schreibe und mich mit ihren Stimmen und ihrer Musik auseinandersetze, die dazu passen könnte. Ich möchte die Jugendlichen dazu bringen, dass sie ihr Stück gut rausbringen, entweder chorisch oder sogar gesanglich solistisch, und ohne dass ich ein Casting

veranstalte. Neben diesen Tätigkeiten bin ich die Frauenbeauftragte der Oper, dabei geht es auch um betriebliches Gesundheitsmanagement. Auch hier ist mein

sozialpädagogischer Hintergrund wieder sehr wichtig.

Kannst du dich an das erste Treffen mit deiner Mentee Franziska erinnern? Was gab es für Themen? Habt ihr einen Arbeitsplan gemacht oder wie seid ihr vorgegangen?

Ich erinnere mich, dass unser erstes Treffen eher spät nach Beginn des Mentoring-Starts war. Wir kamen gleich sehr gut ins Gespräch. Ich weiß nicht mehr, ob sie eine Liste hatte, aber wenn, dann war es eine Liste im Kopf. Es ging von Anfang an sehr viel um Zeitmanagement, weil Franziska ein sehr vielseitig interessierter Mensch ist, der auch viel reist und viel selber aufbaut. Dann kamen auch sehr schnell in späteren Treffen diese Gender-Themen und „MeToo“-Themen hinzu: Was ist, wenn ich sehr seltsam inszeniert werde? Wie gehe ich damit um,

wenn ich von einem Regisseur, der eine bestimmte Sicht auf Frauen und Frauenfiguren hat, in einer Weise inszeniert werde, wie ich das nicht möchte?

Wie habt ihr die Treffen gestaltet, habt ihr euch bei dir in der Oper getroffen, oder wart ihr immer im gleichen Café?

Wir haben uns meistens in einer Kneipe oder in einem Café getroffen. Franziska kam einmal spontan bei mir vorbei, weil sie an der Oper Gesangstraining hatte, da stand sie dann einfach vor der Tür. Das fand ich sehr schön! Aber ich habe absichtlich nicht so viel von diesem Opernkontext reingeholt in die Mentoring-Beziehung.

Du leitest den musikalischen Jugendtheaterclub an der MUSIKALISCHEN KOMÖDIE. Hat diese Arbeit eine Rolle gespielt im Mentoring, und wenn ja, welche?

Franziska war auch beim Jugendtheaterclub mit dabei und hat bei einer Probe ein Stimm-Warm-Up durchgeführt. Sie hat extra einen Kanon komponiert für die Jugendlichen, den sie dann mit ihnen einstudiert hat. Davon waren die Jugend-

einen *Karneval der Tiere* gut zu moderieren. Der Jugendtheaterclub ist deshalb der Kern meiner Arbeit! Wir kamen darüber also ins Gespräch, und Franziska hat ihr Interesse signalisiert. Sie kann

.....
Wenn es um Aufgaben für die Mentees geht, finde ich, dass sie deutlich sagen müssen, was sie brauchen und suchen
.....

sehr gut artikulieren, was sie will und was gerade bei ihr Thema ist, sie ist ein sehr offener Mensch. Wir haben uns nie etwas thematisch vorgenommen, sondern wir haben immer geguckt, was jetzt gerade anliegt. Das war sehr spannend und sehr abwechslungsreich, und die Zeit verging sehr schnell. Wir wollen uns deshalb auch weiterhin treffen.

Wenn es um Aufgaben für die Mentees geht, finde ich, dass sie deutlich sagen müssen, was sie brauchen und suchen. Sie sind ja nicht meine Praktikanten, die klar benannte Aufgaben erhalten. Wenn die Mentees Lust haben, können sie über-

Kinder- und Jugendsprechtheater vier bis fünf Theaterpädagogen hat, wo die Stücke doch eigentlich alle für Kinder und Jugendliche inszeniert sind und meistens durch die Schule auch Zeit gegeben ist, solche Themen vor- und nachzubereiten. Und wenn ein Stück für Kinder ohne Vorbereitung und Nachbereitung nicht zu kapieren ist, dann ist es einfach schlecht inszeniert. Und bei so einem seltsamen Medium wie der Oper, bei der die Figuren stundenlang ihre Gefühle in die Welt hinaus singen, da gibt es nur zwei Theaterpädagogen. Das ist doch merkwürdig! Deshalb glaube ich nicht, dass Musiktheatervermittlung so auf dem Vormarsch ist. Aus meiner Sicht hat noch keiner richtig erkannt, dass es gerade an der Oper noch viel mehr Bedarf gibt!

Was würdest du dir diesbezüglich denn wünschen?

Ich wünsche mir mehr Gelder! Eine Grünenpolitikerin in Augsburg hat mal gefragt: „Na, Frau Geißler, was wünschen Sie sich denn für Ihre Arbeit außer Geld?“, aber dann kann ich bereits keine

„MENTORING WIRD AUS MEINER SICHT IMMER NOTWENDIGER“

lichen total begeistert! Die Spieler haben mit Drumsticks den Venusaal in der MUSIKALISCHEN KOMÖDIE bearbeitet, und Franziska hat den Rhythmus mit den Füßen gestampft und gleichzeitig mit den Drumsticks in den Händen wie mit Klanghölzern gespielt. Ganz fantastisch! Es war nur schade, dass sie keine Zeit mehr hatte, nochmal zu kommen. Aber es ist auch so, dass man schnell vereinbart wird, wenn man sowas Tolles macht – da muss man auch aufpassen!

Hast du Franziska diese Einstudierung angeboten, oder hat sie dich danach gefragt? Wie kam es dazu?

Wir haben darüber geredet, weil der Jugendtheaterclub ein Herzstück meiner Arbeit ist. Im Prinzip verkörpert der Club die reine Theaterpädagogik. Denn dieser geht es darum, junge Menschen ins Spiel und ihre Themen in einen künstlerischen Ausdruck zu bringen. Bei Theaterpädagogik geht es nicht so sehr darum, z.B.

allhin mitkommen, ich würde sie auch mit zur Konzeptionsprobe nehmen. Aber ich kann nur erzählen, was ich mache und dann mitkriegen, ob da ein Interesse ist oder nicht. Mit Angeboten bin ich ganz vorsichtig. Ich möchte da niemanden bedrängen.

Der Bereich der Musikvermittlung erfährt in den letzten Jahren eine bis dato zunehmende Aufmerksamkeit. Das Education Programm der Oper Leipzig hat seit kurzem seinen Namen in „Junge Oper Leipzig“ geändert. Braucht es heutzutage mehr Musikvermittlung?

Ist das so? Es stimmt, dass die meisten Häuser heute nicht mehr ohne eine Education-Abteilung auskommen. Aber ich weiß nicht, ob es tatsächlich mehr an Musiktheatervermittlung gibt. Denn ich verstehe es nicht so ganz, warum ein

weiteren Wünsche mehr äußern, denn für Kulturprojekte braucht man eben Geld. Ich wünsche mir mehr Geld für eine qualitative, hochwertige und nachhaltige Education-Arbeit. Ich wünsche mir viel mehr Studiengänge für Musiktheaterpädagogik. Denn bislang ist es so, dass viele Kollegen aus Paralleldisziplinen in dem Bereich arbeiten, die ich gar nicht in die Pfanne hauen will, aber Theaterpädagogik ist eben ein Handwerk. Es gibt wie in jedem Bereich sehr, sehr gute Laien, die das sehr, sehr gut machen. Aber du hast heute mit so vielen unterschiedlichen Kindern und Jugendlichen zu tun (Stichwort Inklusion), wo du schon wissen musst, was los ist. Das gilt auch für eine Stückerführung von 20 Minuten! Ich würde mir eine gute Ausbildung wünschen mit einer Methodenvielfalt, nicht mit Patentrezepten. Und – gute Leute brauchen gutes Gehalt, sonst wandern sie irgendwann ab und werden Dozenten

oder Leiterinnen und Leiter, aber sind nicht mehr diejenigen, die in der täglichen Praxis der Musiktheatervermittlung stehen.

Wie ist deine Einschätzung bezüglich der Situation der Studierenden: Spielt die Beschäftigung mit dem Themenbereich Musikvermittlung eine Rolle? Wenn ja, inwiefern, wenn nein, sollte es mehr sein?

Bei Franziska hat es eine Rolle gespielt, weil bei ihr ein echtes Interesse da ist. Aber: Es gibt ja auch Leute, die den Job machen, weil sie als Sängerexistenz gescheitert sind. Oder weil sie es als zweites Standbein brauchen. Ich kenne auch gerade im Schauspielbereich Leute, die sagen: „Na, dann gehe ich halt in die Theaterpädagogik.“

Du hast in einer Gesprächsrunde zum Thema Musikvermittlung gesagt: „Scheiße mit Schwung!“ Magst du das schöne Zitat in einen Kontext setzen?

Da zucken immer alle zusammen, aber irgendwie ist es doch verständlich, was damit gemeint ist. Also der Mut zu Hässlichkeit, dass man auch mal etwas wagt, auch wenn man nicht genau weiß, was man da macht, aber man macht es mit Schwung! Man versucht einfach best-

möglich abzuliefern. Es ist natürlich auch der Mut zur Lücke dabei. Man kann nicht immer alles durchdringen und vorbereitet sein bis ins Letzte, manchmal muss man auch einfach machen, und daraus entstehen dann Erkenntnisse. Und dann ist mir auch wichtig: Zutrauen und Vertrauen. Es kann auch sein, dass die ganze Sache dann doof war, aber dann hat man es wenigstens mit Schwung gemacht.

Mentorinnen und Mentoren sind das Rückgrat des Programms. Ihr macht das ehrenamtlich, ihr gebt Zeit, Wissen, Erfahrung, Kontakte. Für mArts bist du das zweite Mal Mentorin. Warum übernimmst du diese Rolle?

Ich hätte mir selbst eine Mentorin gewünscht, denn in meinem Studium kam ich mir vor wie ein Alien. Die Ausbildung war für Freiberufler konzipiert, und so fanden alle meinen Wunsch, nicht in die Freie Szene, sondern an ein festes Haus zu wollen, irgendwie merkwürdig. Meine Profs konnten mir z.B. zum Normalvertrag Bühne und zu Gehaltsverhandlungen gar nichts erzählen. Ich komme nicht aus einer Theaterfamilie, ich komme auch nicht aus einer Akademikerfamilie. Deshalb war dieses „als Alien Unterwegs-Sein“ schwierig, und es ist nichts, womit

ich kokettierte. Es wäre hilfreich gewesen, eine Mentorin zu haben, die mir ein paar offene Worte sagt. Ich muss auch ehrlich sagen, wenn ich Mentees habe, nehme ich da kein Blatt vor den Mund, denn die

.....
Ich hätte mir selbst eine Mentorin gewünscht, denn in meinem Studium kam ich mir vor wie ein Alien

sollen ja was mitnehmen. Und das ist nicht nur uneigennützig, ich nehme ja auch viel mit!

Was können Mentees denn zurückgeben oder konkreter: Was konntest du von der Mentoring-Beziehung mit Franziska mitnehmen?

Also vor allem ihr Engagement und dieses Interesse an ganz vielem. Franziska hat auch eine echte Beobachtungsgabe, sie kann ganz genau hingucken. Wir haben zum Beispiel zusammen überlegt, welche realistischen Möglichkeiten sie in einem Produktionsprozess hat: Wie kann sie Dinge anregen und das Regiekonzept in eine Richtung führen, sodass es für sie selbst gangbarer ist? Das ging so weit, dass wir gemeinsam über den konkreten

Wortlaut gesprochen haben, um die Dinge, die sie ändern wollte, genauer benennen zu können.

Jetzt beginnt das neue Mentoring-Tandem mit Anne Müller: Was kann ein oder eine Mentee von dir mitnehmen?

Ganz wichtig ist mir, dass die Leute offen sind, d.h. für mich, dass sie Dinge ansehen und nicht sofort ablehnen und trotzdem „bei sich“ bleiben. Denn das Problem im künstlerischen Betrieb ist, dass schnell über Grenzen gegangen wird, weil man im Studium meist so offen ist wie ein Schwamm und von gestandenen Künstlerpersönlichkeiten ausgebildet wird, bei denen man denkt, dass diese sich durchaus überlegt haben, was sie fordern können. Trotzdem ist es sehr wichtig, sein Bauchgefühl nicht zu verlieren, um auch mal zu sagen: „So, das ist jetzt nichts für mich.“

Gibt es etwas, das wir von mArts für dich tun können?

Ja, weitermachen! Und behaltet unbedingt diese Brisanz bei öffentlichen Podiumsveranstaltungen wie zum Beispiel mit der „MeToo“-Debatte im Juni 2018 bei* (siehe Kasten). Bei der Veranstaltung *Die Kunst des Scheiterns* im April 2018

Zum Aktionstag **Machtmissbrauch und sexualisierte Diskriminierung in der Musik(-Ausbildung)** am 22. Juni 2018 in der HMT erschien ...

... ein Beitrag in der NEUEN MUSIKZEITUNG (NMZ) von Nina Stoffers und Carmen M. Thiel **Nach der Veranstaltung ist vor der Veranstaltung** → <https://www.nmz.de/artikel/nach-der-veranstaltung-ist-vor-der-veranstaltung>

... als Podcast ein Interview mit Nina Stoffers von Irene Kurka **Lösungsansätze in der #metoo-Debatte** → <https://irenekurka.de/podcast.html>

hattet ihr eine wunderbare Auswahl an Podiumsgästen, das finde ich sehr, sehr gut, was ihr da macht. Mir gefällt auch, dass ihr als zwei Frauen den Finger in die Wunde legt. Ich finde es sehr wichtig,

.....
Es ist sehr wichtig, sein Bauchgefühl nicht zu verlieren, um auch mal zu sagen: So, das ist jetzt nichts für mich

dass ihr thematisch so offen seid, auf Leute zugeht und euch vernetzt. Deshalb: Unbedingt weitermachen und auch kämpfen, dass die zwei Stellen nicht verringert oder gar abgeschafft werden. Denn Mentoring wird aus meiner Sicht

immer notwendiger. Ich glaube, dass z.B. Theaterpädagogen durch ihre Arbeit mit Laien lernen, Fähigkeiten zu erkennen und diese bei dem jeweiligen Menschen glänzen zu lassen. Und das sehe ich auch beim Mentoring: Es braucht Profs, die Techniken vermitteln und im Hinblick auf fachliche Kompetenz den Nachwuchs gut und auch streng ausbilden, aber es braucht eben auch Leute, die den Studierenden helfen, ihre Stärken zu erkennen und genauer sehen: „Da bin ich besonders!“

Liebe Tina Geißler, ganz herzlichen Dank für dein Engagement als Mentorin, für dieses Gespräch und deine offenen Worte!

Interview: Nina Stoffers

Die Kunst des Scheiterns –
 Podiumsdiskussion
 am 26. April 2018 mit
 den Gästen Prof.
 Brigitte Wohlfarth,
 Agenturinhaber
 Fabian Schütze und
 Diplom-Psychologin
 Ulrike Seidel, moderiert
 von Carmen M. Thiel und in
 Kooperation mit dem
 Studierendenrat der
 HMT Leipzig



FOTOS: TOBIAS ZOLL



Aktionstag zum Thema
**Machtmissbrauch
 und sexualisierte
 Diskriminierung in der
 Musik(-Ausbildung)**
 am 22. Juni 2018:

Die queerfeministische
 Rapperin Sookee

Der Komponist Moritz
 Eggert und die Mezzo-
 sopranistin Wallis
 Giunta hielten eindring-
 liche Impulsvorträge

„Ich fühle mich zwischen den Stühlen zu Hause“

Interview mit **FRANZISKA HILLER** –
Masterstudium
Operngesang/Musiktheater,
Mentee des ersten Durchgangs
(2017/18)



Wie war dein bisheriger künstlerischer Werdegang: Wann hast du mit der Musik angefangen, und wann wusstest du, dass du Musik studieren wirst? Was hast du gemacht, bevor du an die HMT gekommen bist? Und wo stehst du heute?

Mein Vater erzählt gerne diese Geschichte von meiner Einschulung: Nach der offiziellen Veranstaltung in der Aula fragte die Direktorin, ob jemand Lust hätte, noch etwas zu singen. Mein Vater behauptet, ich wäre direkt aufgesprungen, ans Mikrofon getreten und hätte ein Lied gesungen. Der Titel des Liedes ist nicht überliefert. Später habe ich dann angefangen, im Chor zu singen, Klavier und Geige zu spielen. Ich habe eine Zeitlang auch in einem Jugendorchester gespielt. Ich war nicht besonders gut, aber ich habe es geliebt, Teil des musikalischen Gesamtkörpers zu sein. Mit 14 Jahren hatte ich dann das erste Mal klassischen Gesangsunterricht bei einer Opernsängerin, wie sie im Buche steht. Eine imposante Frau mit eindrucksvoller Frisur und dramatischem Make-up. Doch bis zu meinem Abitur war Singen nur eine Freizeitbeschäftigung. Eigentlich wollte ich Lehrerin für Deutsch und Kunst werden,

eine Zeitlang auch Restauratorin. Meine Geographielehrerin nahm mich kurz vor den Abschlussprüfungen zur Seite: „Gib der Musik eine Chance.“ Das habe ich

dann gemacht. Nach dem Abitur habe ich vier Monate an der Oper Köln gearbeitet. Ich war Teil des Opernchores bei der Uraufführung der Jugendoper *Border* von Ludger Vollmar. Das war meine Initialzündung: Ich liebte es, wochenlang in dunklen Räumen zu proben, um auf der Bühne eine Geschichte zum Leben zu erwecken. Es war faszinierend zu erleben, wie viele Menschen Hand in Hand arbeiten, um die Vision der Regisseurin und des Komponisten auf die Bühne zu bringen. Magisch. Das wollte ich mein ganzes Leben tun!

Danach habe ich angefangen, mich intensiv auf die Aufnahmeprüfungen vorzubereiten. Ich bekam einen Platz an der Hochschule für Musik und Theater Rostock. Ein historischer Ort, wunderschön gelegenen an der Warnow. Ursprünglich ein Franziskanerkloster, hat es über die Jahrhunderte auch als Zucht- haus, Werkhaus, psychiatrische Heilanstalt und als Altenheim gedient, bis dann

schlussendlich eine Hochschule der Darstellenden Kunst daraus wurde. In Rostock habe ich auch die wunderbaren Menschen kennengelernt, mit denen ich

seit 2014 im Chanson-Ensemble DIE DAMEN UND HERREN DAFFKE zusammenarbeite. 2017 habe ich einen Studienplatz an der HMT Leipzig ergattert. Gerade studiere ich im Rahmen eines Austauschsemesters an der UNIVERSITY OF HOUSTON, TEXAS, USA.

Warum hast du dich für das mArts-Programm beworben?

Zum Ende meines Bachelorstudiums an der Hochschule für Musik und Theater Rostock habe ich mir Fragen gestellt, die sich wahrscheinlich einige junge Musikerinnen und Musiker stellen: Was nun? Was macht mich als Musikerin und Musiker aus? Was unterscheidet mich von anderen Darstellerinnen und Darstellern? Kann ich in der Theaterwelt bestehen? Viele Fragen, auf die ich nur teilweise Antworten hatte. Ich war auf der Suche nach meiner künstlerischen Identität und einer Struktur für eigenständiges Arbeiten.

Auf mArts bin ich über die Homepage der Hochschule für Musik und Theater Leipzig aufmerksam geworden. Mir gefiel die Idee, einen Berater oder einer Beraterin aus der künstlerischen Praxis an die Seite gestellt zu bekommen und zusammen in einer Gruppe über all die Fragen zu diskutieren, die mir so auf den Nägeln brannten.

Du hast mit Christina Geißler von der Oper Leipzig als Mentorin kooperiert. Sie ist in der Musiktheatervermittlung tätig, leitet außerdem den Jugendtheaterclub an der MUSIKALISCHEN KOMÖDIE. Wo waren eure inhaltlichen Überschneidungspunkte? Wie und wo habt ihr euch getroffen und wie hat sich eure Mentoring-Beziehung gestaltet?

Tina und ich haben uns oft in Cafés getroffen. Ich habe sie auch einige Male an ihrem Arbeitsplatz an der Oper Leipzig oder in der MUSIKALISCHEN KOMÖDIE besucht. Tina ist sehr vielseitig in künstlerischen und pädagogischen Projekten beschäftigt. Sie hat den Großteil ihrer Jugend im Theater verbracht. Im Jugendtheaterclub ist sie als Regisseurin, Büh-

das Gefühl, mit ihr auf Augenhöhe kommunizieren zu können. Sie hat eine klare Haltung und nimmt kein Blatt vor den Mund. Auf mich strahlt sie aber vor allem viel Ruhe und Gelassenheit aus. Daran arbeite ich eher noch ...

Und was muss eine gute Mentee mitbringen?

Während des Programms sind mir viele Gedanken gekommen. Über mich, über meine Visionen vom „guten“ Leben. Wie vereinbare ich das mit meinem Dasein als Musikerin? Nicht alle Gedanken waren angenehm. Manchmal muss man alte Routinen durchbrechen und einfach eine andere Herangehensweise wagen. Mal wird man erfolgreich sein, mal scheitern. Auch das gehört dazu. Deshalb sind Neugierde und Mut so wichtig, um als Mentee das Programm für sich nutzen zu können.

Sind deine Erwartungen erfüllt worden bzw. inwieweit war das Programm hilfreich für dich? Hat sich mit dem Mentoring etwas für dich verändert und wenn ja, was?

nen- und Kostümbildnerin tätig. Sie entwickelt aus den Texten, die die Jugendlichen beisteuern, ein Stück, das am Ende jeder Jugendtheater-Saison aufgeführt wird.

Bei mir laufen in der Regel auch immer mehrere Projekte gleichzeitig. Ich möchte immer alles gleich erledigt haben, und dann soll es eben auch perfekt sein. Tina hat mir sehr geholfen, Struktur in meine vielen Gedanken zu bringen. Manchmal, wenn ich ein bisschen überfordert von zu viel Arbeit bin, dann höre ich sie in meinem Kopf, wie sie fragt: „Was musst du gerade eigentlich wirklich machen?“ Auch nach dem Mentoring-Programm stehen wir weiter im Kontakt. Wenn ich eine Frage habe, schreibe ich ihr eine E-Mail.

Was hat dir an Tina als Mentorin gut gefallen?

Schon bei unserem ersten Treffen hat Tina eine sehr einladende Atmosphäre zum Austausch geschaffen. Ich hatte auch

zu realisieren: Es geht uns allen irgendwie gleich. Wir werden an der Hochschule hervorragend ausgebildet, sind aber nicht ganz lebensrealistisch auf die Branche vorbereitet. mArts hat mir auf jeden Fall geholfen, die richtigen Fragen zu stellen. Jetzt suche ich weiter nach den Antworten.

Du arbeitest, wie viele deiner Kommilitoninnen und Kommilitonen, neben dem Studium schon professionell. Was genau machst du und warum?

Im Sommer 2014 habe ich zusammen mit fünf Freundinnen und Freunden, d.h. drei Sängerinnen und Sängern, einem

.....
Ich arbeite definitiv koordinierter. Ich fühle mich nicht mehr ständig überwältigt und überfordert ...
Man könnte sagen, ich habe meine Toolbox um ein paar „Werkzeuge“ erweitert
.....

Schauspieler und einem Pianisten, das Chanson Ensemble DIE DAMEN UND HERREN KRANZLER gegründet. Der Name

„ICH FÜHLE MICH ZWISCHEN DEN STÜHLEN ZU HAUSE“

Ich arbeite definitiv koordinierter. Ich fühle mich nicht ständig überwältigt und überfordert von einer Bewerbung oder einem Anschreiben, all den Dingen, die wir neben der „Kunst“ ja auch noch für uns managen müssen. Man könnte sagen, ich habe meine Toolbox um ein paar „Werkzeuge“ erweitert. Das Mentoring-Programm war für mich nur der Anstoß in die richtige Richtung. Ich habe wichtige Impulse erhalten.

Hast du das Gefühl, dass du jetzt selbstbewusster und mit konkreteren Zielen in die Zukunft blickst?

Konkrete Ziele hatte ich auch zu Beginn des Programms schon, nur kann ich sie jetzt besser beschreiben und vor allem einen Plan entwerfen, sie umzusetzen. Es war unglaublich gut, sich mit anderen jungen Künstlerinnen und Künstlern im Rahmen von mArts auszutauschen und

Kranzler bezieht sich auf das berühmte Café Kranzler in Berlin, ein Hotspot der Hautevolee im Berlin der 1920er Jahre. Wir suchen nach den Lebensrealitäten der „Roaring Twenties“ jenseits des Glitzers und des Champagners. Wir wagen den Spagat zwischen politischem Lied und Unterhaltungsmusik. Unser Fokus liegt dabei auf den Werken verfemter Komponisten.

Letztes Jahr bekamen wir Probleme mit dem Namen „Kranzler“. Die Rechte hat eine Aktiengesellschaft inne. Im Grunde waren wir die letzten Jahre nicht berechtigt, den Namen zu benutzen. Wir sind auf die Aktiengesellschaft zugegangen mit der Frage, ob es einen Weg gibt, den Namen weiterzuführen. Letztlich wollten sie uns einen Lizenzvertrag verkaufen. Wir haben uns aus finanziellen Gründen entschieden, uns umzubenennen.

In einem Wörterbuch für Berliner Mundart sind wir auf das Wort „Daffke“ gestoßen. Etwas aus Daffke tun, bedeu-

tet so viel wie: Nun gerade, erst recht. Das trifft's ganz gut. Aus einem Sommerprojekt wurden regelmäßige Konzerte und ein Nebenjob. Im September 2018 haben wir in der Volksbühne Berlin gespielt. Das war ein besonderes Konzert!

Zusammen mit dem Pianisten Ilan Bendahan Bitton bin ich als Geschäftsführerin tätig.

Wir planen die Konzerttourneen und die Programme, machen die Abrechnungen, kommunizieren mit den Veranstaltern. In den letzten Jahren haben wir über 100 Konzerte gespielt, ein Corporate Design entwickelt und eine CD produziert. Ich weiß ehrlich gesagt nicht genau, wie viele Stunden pro Woche ich für das Ensemble arbeite. Ich habe durch die DAFFKES viel über die Realität in der Musikwelt gelernt, und zwar von der Pike auf.

Wie wichtig ist dir dein Ensemble neben dem Studium? Überhaupt: Du machst ja viele Dinge und fühlst dich in verschiedenen Genres zu Hause – wo siehst du dich in fünf Jahren?

Das Ensemble ist sehr wichtig. Ich liebe die künstlerische Freiheit und Selbstbestimmung, die wir haben. Außerdem ist es schön, ja manchmal auch anstrengend, mit Freunden zu arbeiten. Wir leben jetzt so verstreut über Deutschland, dass Konzerte für uns nicht nur „Arbeit“ sind, sondern auch die Momente, Herzensmenschen zu sehen und sich auszutauschen. Das Ensemble nimmt viel von meiner Zeit in Anspruch. Es ist aber nicht alles. Ich liebe die Oper zu sehr, um zu sagen: Nee, ich mach jetzt nur noch Chanson.



2

Ich fühle mich zwischen den Stühlen zu Hause. Irgendwo zwischen: Oper, Schauspiel und zeitgenössischem Musiktheater. Lange fühlte ich mich von dieser Zerrissenheit blockiert, bis ich anfing, sie als Chance und Möglichkeit zu begreifen,

.....
Mir schwirren immer viele kreative Gedanken durch den Kopf. Die Realisierung vieler Pläne braucht aber einfach Zeit

Zwischentöne auszuloten, mich abzuheben und Synergien zwischen den Künsten zu schmieden. Ich hoffe, dass sich mein Arbeitsalltag genauso abwechslungsreich gestalten wird, also irgendwas zwischen Opernprojekten und Konzertreisen mit den DAFFKES.

Was würdest du anderen Mentees auf den Weg geben?

Seit kurzem hängt ein Zitat von Paulo Coelho über meinem Schreibtisch: „If you think adventure is dangerous, try routine“. Visionen, also der Blick für das große Bild ist wichtig. Mir schwirren immer viele kreative Gedanken durch den Kopf. Die Realisierung vieler Pläne braucht aber einfach Zeit. Zeit sich zu entwickeln. Dann ergeben sich auch Freiräume für neue Ideen!

Vielen Dank für das Interview und alles Gute auf deinem weiteren künstlerischen Lebensweg!

Interview: Nina Stoffers

3



Aktionstag zum Thema **Machtmissbrauch und sexualisierte Diskriminierung in der Musik(-Ausbildung)** am 22. Juni 2018

1 „Wie sehen Grenzüberschreitungen aus?“ – eine Frage, die sich das interessierte Publikum im Workshop-Teil stellte

2 Workshops in World-Café-Struktur

3 Zusammenfassung des Workshops zur strukturellen Prävention durch HMT-Kanzler Oliver Grimm, der Workshop-Leiter und zugleich Impulsredner des Aktionstages war

Ein kurzer Einblick in die Geschichte des Mentoring und warum Mentorinnen und Mentoren nicht monetär honoriert werden

von CARMEN M. THIEL

Im Zusammenhang mit dem Mentoring wird oft gefragt, warum Mentorinnen und Mentoren kein Honorar für ihre Leistung bekommen. Hierfür gibt es verschiedene Argumente: Ein Honorar lässt sich aufgrund des Mentoring-Prinzips nicht errechnen. Grundsätzlich versteht sich die Tätigkeit als Mentorin oder Mentor als Ehrenamt. Mentoren sind Ratgeber auf dem Lebensweg einer Person. Entscheidend ist dabei die intrinsische Motivation, denn Mentoring ist eine Herzensangelegenheit!

Vom antiken Griechenland, wo das Konzept des Mentoring seinen Ursprung hat, über das Mittelalter und andere Epochen hin zum Beginn der Wissenschaftsgesellschaft im 20. Jahrhundert ging es darum, den Nachwuchs bei seiner Identitätsbildung zu begleiten und in die gesellschaftlichen Spielregeln einzuführen.

Dieser Initiationsprozess, bei dem ein erfahrener Mensch einen unerfahrenen Menschen begleitet, wurde immer schon in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen angewendet, jedoch selten mit dem Begriff des Mentoring belegt. Diese nicht verwandtschaftlichen Paarbeziehungen werden, wenn sie sich von sich aus entwickeln, heute als informelles Mentoring bezeichnet.

Beispiele für (bekannte) informelle Mentoring-Beziehungen: Mentor bzw. Athene/Telemachos, Sokrates/Platon, Merlin/Arthur, Max Planck/Lise Meitner, Ernest Hemingway/Gertrude Stein, Joseph Haydn/Ludwig van Beethoven, Lisl von Herzogenberg/Ethel Smyth, Tina Turner/Mick Jagger, Leonard Bernstein/Marin Alsop, Herbert von Karajan/Anne-Sophie Mutter, Helmut Kohl/Angela Merkel u.v.m.

Als Konzept bewusst entwickelt, begann in den 1980er Jahren in den USA die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Methode des formellen Mentoring als Personalentwicklungsinstrument in Unternehmen. Hierbei ist der organisationale Rahmen, die Einbettung in ein Programm, das entscheidende Differenzierungskriterium zum informellen Mentoring. Während das Mentoring in den USA zunächst als Instrument zum Aufstieg auf der Karriereleiter eingesetzt wurde, fand es in Deutschland als ganzheitliches Konzept Anwendung, insbesondere für die Frauenförderung. Ganzheitlich bedeutet, dass verschiedene Angebote in das Mentoring integriert und heteronome Techniken vermittelt werden. Sowohl in privaten Unternehmen wie auch an Hochschulen, Universitäten und im öffentlichen Dienst wird

Mentoring als Möglichkeit für sinnvolle und notwendige Lernformen in postmodernen Wissens- und Dienstleistungsgesellschaften („lebenslanges Lernen“) legitimiert und implementiert. Mentorinnen und Mentoren sind in diesem Sinne entsprechend der/einer Organisation als Angestellte eingebunden und damit in der Regel finanziell abgesichert, sodass sich diese Frage nicht stellt.

Im Bereich der Kunst und Kultur, insbesondere der Musik, ist die finanzielle Absicherung potentieller Mentorinnen und Mentoren nicht selbstverständlich. Die prekäre soziale Situation von Künstlerinnen und Künstlern ist ein politisch und gesellschaftlich immer wieder aktuelles Problem. Der Einbezug von Mentoring an Kunst- und Musikhochschulen etabliert sich in Deutschland erst sukzessiv. Unter Berücksichtigung der Spezifika der künstlerischen Hochschulen bzw. der künstlerischen Ausbildung richten sich die Mentoring-Ziele einerseits darauf, die Berufssicherheit in einem sich wandelnden, extrem konkurrierenden Markt zu stärken, andererseits für eine bessere Wertschätzung künstlerischer Tätigkeiten zu sensibilisieren – sowohl bei Künstlerinnen und Künstlern als auch im öffentlichen Bewusstsein.

In unserem Fall werden Mentorinnen und Mentoren üblicherweise außerhalb des internen Hochschulsystems akquiriert. Viele von ihnen sind selbstständig tätige Musikerinnen und Musiker sowie

Kultur- und Kreativschaffende. Nichtsdestotrotz hat Mentoring nichts mit unbezahlter Dienstleistung zu tun. An dieser Stelle kann der Vergleich zum Coaching herangezogen werden. Während

Coaching aufgabenorientiert, kurzfristig und leistungsorientiert ist, ist Mentoring beziehungsorientiert, langfristig und entwicklungsorientiert.

Fortsetzung auf S. 24

WESENTLICHE UNTERSCHIEDE ZWISCHEN COACHING UND MENTORING

COACHING	MENTORING
Aufgabenorientiert: Die/der Coach wird beauftragt, legt ein spezifisches Ziel fest und arbeitet mit der/dem Coachee fokussiert an der Zielerreichung.	Beziehungsorientiert: Mentorinnen und Mentoren beraten und begleiten ihre Mentees als Schützlinge. Sie stärken das Selbstbewusstsein, geben neue Impulse, stellen Weichen und öffnen Netzwerke. Diese Beziehung basiert auch auf Reziprozität.
Kurzfristig: Ein Coaching kann wenige Stunden oder auch drei bis vier Sitzungen umfassen. Coaching kann sehr preisintensiv werden.	Langfristig: Mentoring braucht Zeit, um Vertrauen aufzubauen. Ziele entstehen hier durch die persönliche Beziehung. Selten dauern Mentoring-Beziehungen weniger als 6 Monate, häufig bleibt der Kontakt auch länger bestehen, es können sich Freundschaften und sogar professionelle Beziehungen entwickeln.
Leistungsorientiert: Die Rolle des/der Coach(es) besteht darin, die Leistung des Coachee zu steigern oder ein spezifisches Problem zu lösen; Coaches vermitteln auch neue Fertigkeiten, die damit verbundene Erwartungen erfüllen.	Entwicklungsorientiert: Es geht nicht darum, eine Aufgabe zu erledigen, sondern um die persönliche und berufliche Entwicklung.

Quelle: Vgl. <https://www.diekarrieremacher.de/was-ist-der-unterschied-zwischen-coaching-und-mentoring/>

Begrüßung des zweiten Mentee-Durchgangs durch Referatsleiterin Dr. Ute Fries, November 2018



FOTO: MÄRTS



FOTO: GERT MÖTHES

2. Sächsischer Musikschulkongress: Podium zum Thema **Berufsbild Musikschullehrer** mit Prof. Dr. Constanze Rora (HMT Leipzig, Moderation), Juliane Byrenheid (Musikschule Sächsische Schweiz), Dr. Klaus-Dieter Anders (1. Vorsitzender des Verbandes deutscher Musikschulen, Landesverband Sachsen), Nina Stoffers (mentoringArts, HMT Leipzig) und Prof. Wolfgang Lessing (Musikhochschule Dresden) – v.l.n.r.

mentoringArts-
Jahrgang 2017/18

(es fehlen Franziska Hiller und
Friederike Seeßelberg)



	Mentee	Hauptfach	Mentorin/Mentor	Tätigkeit Mentorin/Mentor
1	Ilaria Baggioli	Klassischer Gesang/Musiktheater	Karin Lovelius	Sängerin Oper Leipzig
2	Matthias Boguth (s. MT-JOURNAL 45)	Gesang Jazz/Popularmusik	Christoph Rinnert (s. MT-JOURNAL 45)	Komponist, Produzent, Musiker
3	Severin Böhm	Klassischer Gesang/Musiktheater	Gregor Meyer	Leitung Gewandhaus Chor
4	Christine Fischer	Gesang Jazz/Popularmusik	Diana Labrenz	Sängerin Voxid
5	Julia Fuchs	Klarinette	Eva Meitner	Dirigentin Sinfonisches Orchester Hoyerswerda, Freies Orchester Leipzig, Konzertchor Leipzig
6	Tim Griesbach	Jazz-Saxophon	Tom Ritschel	Trainer, Projektmanager, Prozessbegleiter, Gründer formen.finder
7	Hanna Hagel (s. MT-JOURNAL 45)	Gesang, künstlerisch-pädagogisch	Lena Carina Traupe (s. MT-JOURNAL 45)	Sängerin MDR-Rundfunkchor, Gesangspädagogin
8	Lorenz Heigenhuber	Kontrabass Jazz/Popularmusik	Matthias Eichhorn	Bassist, LA Jazzkontrabass, Ensemble, Improvisation HMT Leipzig
9	Henrike Heno	Klassischer Gesang/Musiktheater	Monika Stache	Sängerin, Solistin Opernchor, Coach, Übersetzerin
10	Daniela Hertje	Gesang Jazz/Popularmusik	Hendryk Proske	Musikredakteur mdr-Kultur Radio
11	Franziska Hiller	Klassischer Gesang/Musiktheater	Christina Geißler	Musiktheaterpädagogik Oper Leipzig
12	Benjamin Huth	Dirigieren	Christoph Gedschold	Kapellmeister Oper Leipzig
13	Louisa Hutzler	Musikwissenschaft	Lea Fink/Kerstin Klaholz	Musikvermittlung Deutsche Kammerphilharmonie Bremen/Konzertpädagogik und -dramaturgie (Weimar)
14	Eva Kroll	Klarinette	Sabrina Lieb	Autorin, Trainerin, PR-Beraterin
15	Guillermo Luna Martín	Bratsche	Frank-Steffen Elster	Leitung Gewandhaus Kinderchor und Jugendchor
16	Amanda Martikainen	Klassischer Gesang/Musiktheater	Franziska Severin	Künstlerische Betriebsdirektorin Oper Leipzig
17	Andris Meinig	Kontrabass Jazz/Popularmusik	Lars Seniuk	Komponist, Dirigent, Trompeter
18	Katharina Merz	Elementare Musik- u. Tanzpädagogik	Franziska Vorberger	Musikvermittlung Gewandhaus
19	Beatriz Moral Molina	Korrepetition Klavierkammermusik	Simone Weißenfels	Pianistin
20	Anna-Lena Panten	Gesang Jazz/Popularmusik	Felix Räuber	Sänger, Komponist, Produzent
21	Sofia Pedrosa de Araújo Pinto	Klassischer Gesang/Musiktheater	Michael Raschle	Sänger, Musikalische Komödie
22	Francesco Pulga	Klavier, künstlerisch-pädagogisch	Aristides Strongylis	Komponist, Kompositionspädagoge
23	Friederike Seeßelberg	Violoncello	Lukas Dreyer	Cellist, Dozent, Impresario, Arrangeur
24	Olga Tabitha Xavier	Improvisation/Gesang	Fabian Kuss	Musiker, Sänger, Komponist, Produzent

mentoringArts-
Jahrgang 2018/19

(es fehlen Michelle Bernard, Christian
Dähne, Benjamin Heymans, Mediha Khan,
Lena Neumann und Sophia Schrader)



	Mentee	Hauptfach	Mentorin/Mentor	Tätigkeit Mentorin/Mentor
1	Ayda Agwa	Klassischer Gesang/Musiktheater	Dr. Ute Lemm	Künstlerische Betriebsdirektorin, Orchesterdirektorin Theater Erfurt
2	Julia Araujo	Klassischer Gesang/Musiktheater	Franziska Severin	Künstlerische Betriebsdirektorin Oper Leipzig
3	Michelle Bernard	Vokale Korrepetition	Johannes Beckmann	Stellvertretender Generalintendant Theater Erfurt
4	Neville Bharucha	Klavier	Christoph Rinnert	Musiker, Komponist, Produzent
5	Christian Dähne	Jazz-E-Bass	Moritz Sembritzki	Lehrbeauftragter HMT und freier Jazzmusiker
6	Janka Dold	Dramaturgie, Schwerpunkt Theater	Katja Herlemann	Dramaturgin, Schauspiel Leipzig
7	Solome Gebreyes	Gesang Jazz/Popularmusik	Fabian Kuss	Sänger, Musiker, Komponist, Produzent
8	Inken Grabinski	Klarinette	Lukas Dreyer	Cellist, Dozent, Impresario, Arrangeur
9	Lukas Growe	Kontrabass	Tom Ritschel	Trainer, Projektmanager, Prozessbegleiter, Gründer formen.finder
10	Davide Guarneri	Orchesterdirigieren	Dr. Barbara Rucha	Dirigentin, Pädagogin, Autorin
11	Benjamin Heymans	Kontrabass	Karsten Heins	Solo-Kontrabass Gewandhaus
12	Maximilian Hirth	Jazzsaxofon	Noah Punkt	Bassist, Komponist, Musikwissenschaftler
13	Carolina Jass	Gesang Jazz/Popularmusik	Fabian Schütze	Inhaber Musikmanagement Golden Ticket, Produzent
14	Mediha Khan	Korrepetition Liedgestaltung	Heiner Louis	Hauptabteilungsleiter MDR KLASSIK
15	Alia Kheirbek	Klavier	Franziska Vorberger	Musikvermittlung Gewandhaus
16	Anne Müller	Dramaturgie Theater/Tanz/Musik/Film	Christina Geißler	Musiktheaterpädagogik Oper Leipzig
17	Lena Neumann	Gesang Jazz/Popularmusik	Ulf Herden	Konzertveranstalter, Festival „Women in Jazz“
18	Babett Niclas	Harfe	Nadja Wiener	Konzertmeisterin The English Concert (London), Gaechinger Cantorey (Stuttgart), LA Barockvioline HfM Weimar
19	Hans Otto	Jazz-Schlagzeug	Matthias Schubotz	Musikalischer Leiter Grundschule forum thomanum, Sänger, Stimmbildung HMT Leipzig
20	Elena Postumi	Liedgestaltung	Aristides Strongylis	Komponist, Kompositionspädagoge
21	Sophia Schrader	Violine	Gunnar Harms	1. Violine Tutti Gewandhausorchester Leipzig
22	Florian Sievers	Klassischer Gesang/Musiktheater	Martin Petzold	Solist Oper Leipzig
23	Lena Spohn	Klassischer Gesang/Musiktheater	Susanne Blumenthal	Dirigentin EOS Kammerorchester Köln, Manufaktur für aktuelle Musik, LA Orchesterleitung Lehramt HMT Leipzig
24	Helen Wilde	Musikwissenschaft	Philipp Amelungsen	Musiktheater- und Ballettdramaturg Oper Halle
25	Christian Winter	Klarinette	Eva Meitner	Dirigentin Sinfonisches Orchester Hoyerswerda, Freies Orchester Leipzig, Konzertchor Leipzig
26	Carl-Christian Wittig	Jazz-Kontrabass	N.N.	



Heldenreise – eine Auseinandersetzung mit den eigenen Ressourcen und der eigenen Persönlichkeit im gleichnamigen Workshop von Tom Ritschel, November 2018

Um zu coachen, wird eine entsprechende berufliche Qualifizierung vorausgesetzt. Mentorinnen und Mentoren entscheiden sich für diese Rolle idealtypisch aufgrund eines menschlichen (altruistischen) Grundbedürfnisses, kooperieren und helfen zu wollen. Häufig ist auch der Wunsch, etwas „zurückgeben zu wollen“, ein entscheidendes Motiv, sich als Mentorin oder Mentor zur Verfügung zu stellen. Hier sind Wohlwollen, soziale Kompetenzen und Erfahrungen im berufsrelevanten Bereich entscheidend. Idealtypisch ist auch, dass Mentorinnen und Mentoren von der Beziehung zu ihren Mentees profitieren, indem sie ihre eigene Karriere- und Persönlichkeitsentwicklung reflektieren und neue Impulse bekommen. Die Ausgestaltung der Mentoring-Beziehung ist zudem sehr individuell, auch hinsichtlich der zeitlichen Kapazitäten der Mentorinnen und Mentoren und des proaktiven Engagements der Mentees.

Quellen:

Franzke, Astrid/Gotzmann, Helga (Hg.): *Mentoring als Wettbewerbsfaktor für Hochschulen. Strukturelle Ansätze der Implementierung*, Lit Verlag Dr. W. Hopf, Hamburg 2006.

Pflaum, Stephan: *Mentoring beim Übergang vom Studium in den Beruf. Eine empirische Studie zu Erfolgsfaktoren und wahrgenommenem Nutzen*, Springer VS, Wiesbaden 2017.

Die Karrieremacher, *Was ist der Unterschied zwischen Coaching und Mentoring?* Unter: Vgl. <https://www.diekarrieremacher.de/was-ist-der-unterschied-zwischen-coaching-und-mentoring/> (zuletzt besucht am 20.8.18).

Inzwischen gibt es Mentoring- und Karriereplanungsangebote in und von Organisationen, für die Mentees bezahlen müssen. Mit den Einnahmen werden Personal- und Sachkosten finanziert, auch bei diesen Anbietern wird das Engagement der Mentorinnen und Mentoren nicht finanziell entlohnt.

Wie wollte man eine altruistische Grundhaltung monetär abgelten? Mentoring in der künstlerischen Ausbildung bedeutet auch, dass Werte wie Solidarität, Respekt und Wertschätzung untereinander gefördert werden. Immer öfter hören wir, wie dringend notwendig ein Miteinander und nicht Gegeneinander in unserer Branche erwünscht ist. ■